

Leben & Wohnen

LN
VORARLBERGER
NACHRICHTEN
Eine Marke von russmedia

SAMSTAG/SONNTAG, 29./30. JUNI 2013

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN

Luftige, steinerne Stadt

Heute:
**Jubiläums-
ausgabe**
8 Jahre Leben & Wohnen





Fotos: Christian Grass

Luftige, steinerne Stadt

Sinnvoll ist, Städte in zwei Arten einzuteilen: solche, die den Wünschen ihre Gestalt geben, und jene, wo die Wünsche die Stadt auszulöschen vermögen. Autor: Florian Aicher

So resümiert Marco Polo seine Reise in Italo Calvino's „Die unsichtbaren Städte“. Man fragt sich, wenn man in Bregenz die Hauptstraße Richtung Stadtrand nimmt: Ist das so eine Stätte der Wünsche und Begierden – Beine feiner Damen, Benzintempel, Bums-Boutiquen, Billas und was sonst manch' Herz begehrt? Dahinter die Heime priva-

ten Glücks. Und gegenüber: Orte, stark genug, den Wünschen Gestalt zu geben?

Hier sind die beiden Arten von Stadt kaum sauber geschieden, belagern sich, formloses Wuchern gegen Mühen der Ordnung. Dazwischen die Schneise, die ins Stadtzentrum führt, nachdem sich die Straße über den Grenzfluss geschwungen hat und damit die Stadtgrenze hinter sich gelassen. An Spannung je-

denfalls kein Mangel für den, der hier baut.

Eine Fläche von 6000 m², Wohnraum für 260 Bewohner, entlang der Einfallsstraße, direkt an der was-serreichen Bregenzer Ach – Brückenkopf, Puffer zum Verkehr, Mittler zwischen geschlossenen Höfen (der Tirolersiedlung), Einfamilienhäusern und Großsiedlung in der Nähe. Die Herausforderung unterschiedlicher Erwartungen liegt auf

Zum Hof mit Kinderspielplätzen offen: durchgehende Balkone mit wechselnder Raumtiefe und Verschattung.



Pittura metafisika an der Ach: Betonte Körper durch über Eck gezogene Fenster unter dem Licht der Sonne.



Der Wohnturm der Wohnbauselbsthilfe mit Balkonen nach Süden und Brüstungen in charakteristischem Farbverlauf.





Für den Inhalt verantwortlich:
Vai Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter architektur.vorORT auf www.vv-a-i.at

Daten und Fakten

Objekt	Passivhauswohnanlage Rheinstraße West, Bregenz
Bauherren	Haus 1 Wohnbauselbsthilfe Haus 2 Vogewosi Haus 3 und 4.1 Alpenländische Heimstätte Haus 4.2 i+R Schertler-Alge
Architekt	Dorner/Matt Architekten Bre- genz, www.dorner-matt.at
Statik	Mader & Flatz
Energieplanung	GMI Ingenieure – Messner Peter Dornbirn
Bauphysik	Bernhard Weithas, Lauterach
Elektroplanung	Ingenieurbüro Brugger, Thüringen
Planung	2007–2010
Ausführung	2010–2012
Wohnnutzfläche	6450 m²
Grundstücksgröße	6000 m²
Heizwärmebedarf	unter 10 kWh/m² im Jahr
Tiefgarage	125 Plätze für Bewohner und Besucher
Bauweise: Stahlbeton Massivbau, 20–24 cm Dämmung, Decken massiv 25 cm; Fußbodenaufbau 15 cm; Flachdach, Entwässerung innen; Keller und Garage in Stahlbeton und Massivbau 25 cm mit Perimeterdämmung; Fußböden Parkett; Fliesen in Sanitärräumen; Heizung: Gasthermen kombiniert mit Solaranlagen; in Haus 4.2 Luftwärmepumpe; Innenwände im Trockenbau; Fenster: Holz mit 3-fach-Verglasung	
Ausführung	Generalunternehmer i+R Schertler-Alge, Lauterach
Baukosten	ca. 16 Mill. Euro

➔ der Hand, die Antwort lautet soziale Mischung, gewünscht sind hohe Dichte und eigene Identität. Und das in der neuartigen Konstellation mit drei gemeinnützigen und einem privaten Bauträger als Bauherr.

Mit städtebaulichen Studien begannen Dorner/Matt Architekten vor sieben Jahren, parallel zu einem Gutachten durch Schweizer Stadtplaner. Drei Leitideen nahmen Gestalt an: ein Turmhaus als Eingang in die Stadt; Fortführung der hofartigen Bebauung, abgewandelt durch eine offene Seite zur Ach; harte Schale und weicher Kern - nach außen wenig Fenster, dagegen großzügige Öffnung mit durchgehenden Balkonen zum Hof mit Spielplätzen und Bäumen. Autos bleiben unter der Erde. „Was uns vorschwebte: Dynamik und Dichte, wie sich's Leben in Italien abspielt“, so der Architekt Christian Matt.

Nun ist das Ufer der Bregenzer Ach nicht Italien - die Planer mussten Abstriche hinnehmen. Die Randbebauung fiel ein Stockwerk niedriger aus, der Wohnturm büßte gar fünf Geschosse ein, der Südflügel orientiert sich heute mit den Balkonen nach Süden und nicht mehr zum Hof. Und doch entstand trotz engen Kostenrahmens beim integrativen Wohnbau ein Quartier von hoher Wohnqualität, Wiedererkennbar-

1 Setzt die Struktur der Siedlungen fort: Der Hof mit den Bauten der Vogewosi (links), Alpenländische Heimstätte und rechts Alpenländische Heimstätte mit i+R Schertler-Alge.

keit dank klarer Gestalt und absolut positiven Rückmeldungen.

Die Bauten sind in Betonmassivbauweise ausgeführt, mit 20-24 cm Dämmung versehen, haben dreifachverglaste Fenster, werden mit Fußbodenheizung temperiert und erreichen mit kontrollierter Be- und Entlüftung Passivhausstandard. In der Wohnung gibt's nur Leichtbauwände.

Die Konstruktion, die das geschlossene Volumen betont, entspricht dem Bekenntnis der Architekten zu urbanem Bauen, vorzugsweise der steinernen Stadt. Das Spiel der weißen Körper unter dem Licht der Sonne: Anspielung auf die klassische Moderne - was durch das Zusammenfassen von Fenstern zu Bändern oder die über Eck geführte Befensterung unterstrichen wird. Zum Bedauern der Planer standen dafür nur Farbe und Differenzierung in der Putzkörnung zur Verfügung. Die bei der außen aufgebrachten Dämmung möglich gewesen wäre, fiel dem Kostenargument zum Opfer.

Dennoch: Der Bezug auf die Moderne fällt spielerisch aus - die gruppierten Fenster ergeben ein ausgeglichenes Muster jenseits von horizontaler oder vertikaler Betonung. Ganz im Kontrast zu den Balkonseiten: Hier herr-

schen horizontale Streifen gleicher Breite aus gläserner Brüstung und zurückliegenden Loggien. Auch hier: die Streifen entfalten ein Spiel - ein farbiger Verlauf von Grün zu Gelb mit zunehmender Höhe. Zusammengeführt werden beide Motive beim Kopfbau, dem Entree in die Stadt: eine kräftige Vertikale in Weiß hält einen Banner sich zum Himmel hin aufhellender Farbbahnen.

Dass diese Glasbrüstungen nicht bloße Optik sind, wird bei einem Wohnungsbesuch deutlich. Alle Fenster in dieser Richtung gehen bis auf den Boden und vergrößern den Raum bis zur Balkonbrüstung, die sich als transluzent bedrucktes Glas zeigt. Blickschutz zum einen, Lichteinfall zum andern - Gewinn an Helligkeit auf jeden Fall. Für die Hälfte der tiefen Loggien ebenso wie für den schmalen Bereich vor dem Schlafzimmer. „Tolle Wohnqualität: Lage, Ruhe, Aussicht - wenn ich morgens aufstehe, gibt's den Sonnenaufgang, das Rauschen der Ach. Und wenn's einige Stockwerke mehr gäbe: den Blick über den Bodensee nicht nur bis Friedrichshafen“, schwärmt Michael Faast, der mit Frau und zwei Kindern im achten Stock wohnt. „So naturverbunden wie ich bin - es passt hier oben. In die Stadt zieht's mich kaum, lieber geh' ich laufen oder im nahen See schwimmen.“



2 Schöner gemeinnützig wohnen über allen Wipfeln neben der Ach und doch in der Stadt.

3 Eckfenster im Kinderzimmer: Blick in die Stadt oder über den Bodensee zur Auswahl.

4 Architekt Christian Matt (rechts) mit Projektleiter Andreas Gimpl haben immer noch Freude an der Wohnanlage.

5 Technik macht das Leben schöner: Die gläsernen Brüstungen tragen wesentlich zur Helligkeit der Wohnungen bei.



„Städtische, dichte Wohnqualität - die kann auch in der Höhe gelingen.“
CHRISTIAN MATT, ARCHITEKT

